

Kinder vom Velohelm überzeugen

Der Brain-Truck der Stiftung Pro Integral informiert zurzeit bei der Schule Schanz in Stein am Rhein über die Folgen von Hirnverletzungen. Absicht ist, die Kinder zum Tragen eines Helms zu animieren.

VON ALFRED WÜGER

STEIN AM RHEIN Es braucht nicht viel, und nichts ist mehr so, wie es war. Das zeigt die Schautafel zum Schicksal von Philipp Rammersdorfer: Als er sieben war, schnitt man ihm das Bremskabel am Fahrrad durch, er konnte nicht mehr bremsen und verunfallte. Sprechen, essen – alles musste er neu erlernen.

Marlis Trunz führt durch die Ausstellung im Brain-Truck. «Unser Ziel ist die Prävention. Wir wollen die Kinder davon überzeugen, dass es sinnvoll ist, einen Helm zu tragen.» Am Mittwochmorgen wurden zwei Schulklassen während je anderthalb Stunden durch die Ausstellung geführt. «Wir erklären das Hirn, zeigen ein Modell des Hirns, erklären, wo die einzelnen Funktionen wie das Sehen, das Riechen, die Erinnerung oder die motorischen Fähigkeiten verortet sind. Und wir zeigen, was passiert, wenn man das Genick bricht, wenn der Hirnstamm verletzt ist.»

Engagement aus Betroffenheit

Ja, der Eindruck, dass hier der pädagogische Holzhammer ausgepackt werde, sei nicht ganz falsch, räumt Trunz ein. Aber: «Das muss sein! Man darf die Problematik nicht verharmlosen. Man muss immer vom Schlimmsten ausgehen.» Und dann erzählt Trunz, warum sie sich im Brain-Truck enga-



Im Brain-Truck lernen Kinder und Eltern, wie man das Gehirn vor Verletzungen schützt, und debattieren dabei eifrig. Bild Alfred Wüger

giert. Am Anfang war die persönliche Erfahrung. Nicht am eigenen Leib, aber als Angehörige: «Mein Sohn hat ein einziges Mal den Helm nicht angehabt und prallte frontal in einen Lastwagen. Er konnte nicht mehr reden, nicht mehr schlucken, nicht mehr laufen, lag im Koma – wegen dieses einen Mals.» Heute sei er verheiratet, habe zwei Kinder und führe einen eigenen Betrieb. «Wir hatten ein Riesenglück.»

Es gibt im Brain-Truck einen Test, bei dem man erraten kann, wie es ist, wenn nach einer Hirnverletzung die Hand den Befehlen, die man ihr geben

will, nicht mehr gehorcht. Auf einem Blatt Papier ist ein Stern, dem man mit einem Stift entlangfahren muss. Dabei darf man nur in einen Spiegel blicken. Nicht ganz einfach! «Zahnärzte», sagt Trunz, «lösen diese Aufgabe sehr gut, aber die sind es ja auch gewohnt, mit einem Spiegel zu arbeiten.»

Der Velohelm als Schmuckstück

Seit anderthalb Jahren ist der Brain-Truck nun unterwegs. «Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht», sagt Trunz. «Wir sind immer ausgebucht, und es gibt Kinder, die uns spontan Aufsätze

mit ihren Eindrücken schicken oder ihre Eltern mitbringen.» Und tatsächlich betritt in diesem Augenblick ein Vater mit seinem Sohn die Ausstellung. Allerdings, so Trunz weiter, sei es noch zu früh, die Auswirkung der Prävention numerisch zu messen. «Generell ist es so, dass zu wenige Helme getragen werden.» Beim Skifahren sei es für die Kinder «cool», einen Helm zu tragen, beim Radfahren (noch) nicht. Trunz: «Dabei gibt es moderne Helme auf dem Markt, die sind regelrechte Schmuckstücke. Wir wollen die Kinder so jung wie möglich motivieren, einen Helm zu tragen.»

Buchberger pochen auf guten Handy-Empfang

BUCHBERG Da die Versorgungslage beim Mobilfunk in Buchberg derzeit wegen Funklöchern noch nicht überall zufriedenstellend ist, hat der Gemeinderat eine Umfrage zum Bau eines allfälligen neuen Sendemasts durchgeführt. Es gingen 133 Fragebogen ein.

Für 93 Personen ist ein guter Mobile-Empfang grundsätzlich wichtig, 121 Teilnehmer erachten es für wichtig, dass alle Anbieter – Swisscom, Sunrise und Orange – auf einen Sendemast kommen, 68 sind gegen mehrere Masten in der Gemeinde. Für 76 Einwohner ist die Standortwahl ein wichtiges Kriterium,

wobei sie einen Standort ausserhalb der Gemeinde wünschen. 97 Personen benutzen heute schon die Datenkommunikation via Handy. Die Mehrheit der Befragten, nämlich deren 76, kennt die Belastungswerte durch nicht ionisierende Strahlung nicht. 78 Teilnehmer wünschen sich ausdrücklich, dass der Gemeinderat anlässlich eines Informationsanlasses zu den Fragen aus der Bevölkerung Stellung nehmen soll.

Nach der numerischen Auswertung der Fragebögen wird sich der Gemeinderat demnächst mit den weiteren Schritten befassen. (jcg)

Fundstück Ein ungewöhnlicher Wegweiser



Wo geht's denn hier ins Zigeunerland? Diesen nicht alltäglichen Wegweiser aus Holz mit zeigender Hand und Büste findet man derzeit an der Randenüberfahrt Hemmental-Beggigen, oberhalb des Schützenhauses. Das von einem unbekanntem Künstler geschaffene Werk sorgt dafür, dass niemand mehr die falsche Abzweigung nimmt. SN-Leser Xaver Waldispühl hat unweit davon noch einen zweiten hölzernen Wegweiser ausgemacht, dort mit einem Saurierkopf.

Bild Xaver Waldispühl

Es war auch ein Stück Dorfgeschichte

Büsing gedachte in der Bergkirche St. Michael des vor 100 Jahren gestorbenen Pfarrers Heinrich Kallweit. Mit ihm waren einst 200 Lutheraner aus Ostpreussen zugewandert.

VON CARINA SCHWEIZER

BÜSINGEN Im Büsinger Pfarrhausaal erzählte Heinz Bredies von Heinrich Kallweits Beweggründen, die Heimat Ostpreussen mit etwa 200 Gleichgesinnten zu verlassen und sich in Feuerthalen und Büsingen niederzulassen.

Nach der von Kaiser Friedrich Wilhelm III. in Preussen ausgerufenen unierten evangelischen Kirche gründete Kallweit – ein grosser Anhänger der reinen lutherischen Lehre – die Evangelisch-Lutherische Freikirche. Der stets wachsende Kreis von Anhängern brachte ihm Neider ein, dazu kamen auch Schwierigkeiten mit den Behörden. Ausschlaggebend für den endgültigen Entschluss auszuwandern, war wohl seine Vision von einer unheilvollen Zukunft gewesen, von den «dunklen Wolken über Preussen», wie er es nannte.

Die Gründung des Ortsteils Stemmer

So folgten dem bereits 67-jährigen Kallweit um die vorletzte Jahrhundertwende denn auch eine stattliche Schar Gleichgesinnter in Richtung Schweiz, wo bereits Glaubensfreiheit herrschte. Die Niederlassung in Feuerthalen, wo 1902 nahe dem Bahnhof eine Kirche gebaut wurde, verlief problemlos; das Gebäude steht noch heute. Aus ökonomischen Gründen – es war wohl wegen der Auszahlung der Renten gewesen – übersiedelte er dann zu seinen Anhängern nach Büsingen in den «Stemmer». Hier wurde neben den typischen Häusern der Memelländer auch eine Kirche gebaut und damit sozusagen der Ortsteil Stemmer gegründet.

Allerdings lebten die «Zugezogenen» aufgrund der Entfernung zum

Dorfkern und ihrer eigenen Kirche doch sehr isoliert von den Einheimischen. Auch sprachen sie nicht alle Deutsch und unterhielten sich auf Litauisch. Die Büsinger glaubten, das sei Polnisch und nannten die Kirche kurzerhand «Polenkirche».

Hinzu kam noch die etwas andere Lebensart und Kleidung. Denn während beispielsweise die hiesigen Frauen bei brütender Hitze in Strümpfen und hohen Schuhen auf dem Felde arbeiteten, liefen die Memelländerinnen in Holzpantoffeln, ja sogar barfuss herum. Allerdings mochten sich nicht alle Zugewanderten hier zu akklimatisieren, und ein Drittel verliess Büsingen schon vor dem Ersten Weltkrieg.

Einen weiteren Schub Rückwanderer gab's nach dem Tod von Pfarrer Kallweit. Das Fehlen des religiösen Oberhauptes veranlasste die Zurückgebliebenen, den Gottesdienst der evangelischen Landeskirche zu besuchen. Die lutherische Freikirche wurde aufgelöst, das Haus in Wohnungen umfunktioniert, später verkauft und in den 60er-Jahren abgerissen. Das Areal wurde danach für den Bau von Wohnblocks genutzt.

Mit den Erinnerungen an seine Jugendzeit, in welcher er die etwas andere Lebensweise seiner eigenen Vorfahren miterlebte, liess Heinz Bredies zweifelsohne auch ein Stück Büsinger Dorfgeschichte Revue passieren.



Auch heute noch gibt's in Büsingen Blumenschmuck für Pfarrer Heinrich Kallweit (1837–1915).

Bild Günter Eiglsperger

Journal

Weniger Beiträge ans Nachttaxi

BERINGEN Die Abrechnung über die Einführung des Beringer Ortsbusses schliesst mit Kosten von 84 000 Franken. Im Vergleich zur Einwohnerratsvorlage vom 28. Mai 2013 entspricht das Minder ausgaben von rund 3500 Franken. Dies rührt daher, dass das Nachttaxi weniger benutzt wurde als erwartet, und somit auch weniger Beiträge der Gemeinde an das Nachttaxi anfielen, wie der Gemeinderat mitteilt. Die Abrechnung über die Erstellung der Bushaltestellen schliesst mit rund 21 000 Franken ab, was Minderkosten von rund 19 000 Franken ergibt. Das hängt vor allem damit zusammen, dass hauptsächlich provisorische Haltestellen erstellt wurden.

Gestaltungsvorschläge für den Adlerplatz gesucht

BERINGEN Im Rahmen der Gewerbeausstellung vom 25. und 26. April wird die Gemeinde Beringen den Einwohnern an ihrem Stand die Möglichkeit bieten, sich mit Gestaltungsvorschlägen an der Ausgestaltung des Adlerplatzes zwischen Altersheim, Coop und Post zu beteiligen. Die Rückmeldungen, die sich aus dieser Mitwirkung der Bevölkerung ergeben, werden dann vom Gemeinderat für die weitere Bearbeitung des Geschäftes ausgewertet und in die Planung mit einbezogen.

Kanalsanierungen in Thayngen

THAYNGEN Die Gemeinde Thayngen muss die Abwasserkanalisation in diversen Strassenzügen sanieren. Betroffen sind Zieglerweg, Zielhagweg, Kastenackerweg, Oberbildweg, Zimmerweg, Lohningerweg, Sonnenweg und Frohsinnweg. Die beauftragte Firma braucht für den Zugang zur Kanalisation genügend Platz auf den Strassen sowie allenfalls auf den Vorplätzen und Einfahrten. Dies kann zu Behinderungen führen.